

Wie eine steirische Gemeinde dem Ortssterben den Kampf ansagt

Geschäftslokale stehen leer und die letzten Gasthäuser suchen nach Pächtern. Österreichs Ortskerne sterben aus. St. Radegund bei Graz will neue Wege gehen: Gemeinsam musizieren, Kunst schaffen, Kulinarik genießen lautet das Motto beim Radegustieren. Ob das gelingt?

„Wann fängt Weihnachten an?“ Doris W., Pensionistin, hält den Blick auf einen Zettel gerichtet und beginnt das Gedicht vorzulesen. „Wenn der Schwache dem Starken die Schwächen vergibt. Wenn der Starke die Kräfte des Schwachen liebt.“

Am Tisch flackern vier Teelichter in bunt bemalten Gläsern. Zwischen dekorativen Tannenzapfen stapeln sich die Vanillekipferl auf den Kekstellern. Um den Tisch haben sich etwa zwanzig Leute eingefunden – von jung bis alt. Vor jedem steht eine bunte Tasse mit Punsch oder Tee. Während die Sonne langsam untergeht, fühlt man sich in dem verglasten Pfarrheim zunehmend beobachtet. Wie in einem beleuchteten Aquarium. Draußen bleiben vereinzelt Spaziergänger stehen, schauen neugierig herein und wundern sich, was hier passiert. Normalerweise ist es um diese Zeit im Ortszentrum still. An diesem Abend aber sind alle Radegunderinnen und Radegunder willkommen, die sich mit Gedichten, Geschichten und Liedern auf Weihnachten einstimmen wollen. „Ich möchte, dass es ganz ungezwungen ist. Es sollen sich alle wohlfühlen. Mehr wie in einem Wohnzimmer als bei einer Veranstaltung“, hat Doris W. klargestellt, deren Idee der Abend war.

„Radegustieren“ für das Gemeinschaftsleben

Der „Weihnachtsabend“ am 19. November ist unter dem Motto „Radegustieren“ organisiert worden. Beim Radegustieren treffen sich motivierte Bürgerinnen und Bürger mit dem Ziel, mehr Leben nach St. Radegund zu bringen. Das Projekt gibt es seit März und hat sich aus dem Bürgerbeteiligungsprozess entwickelt. Jeder kann mitmachen und sich einbringen.

Der Vorteil für die Teilnehmenden? „Wir wollen Menschen, die das Netzwerk nicht haben, bei der Umsetzung ihrer Ideen unterstützen“, erklärt Elisabeth Leitner, Architektin und Mitglied des Radegustieren-Teams. Ihr Blick hinter der Brille ist prüfend. Am Tisch vor ihr steht ein kleiner Laptop. Bis vor wenigen Minuten hat sie an diesem Sonntagabend noch gearbeitet. Leitner verschwendet nicht viel Zeit mit Small-Talk. Sie spricht gerne und viel über ihr Herzensthema: Die Ortsentwicklung.

Am Radegustieren können also alle teilnehmen. Wie Doris W. mit ihrem Weihnachtsabend. Es war ihre Idee. Bei der Umsetzung hat das Radegustieren-Team geholfen. „Die Leute kommen mit Ideen und wir haben das Knowhow für die Umsetzung“, erklärt Leitner das Konzept. So bereitet Familie Nunn vom Bauernladen Punsch sowie Tee vor und dekoriert den Tisch. Die Besucher bringen Vanillekipferl, Lebkuchen und Apfelbrot mit. Ein Herr kommt mit seiner Gitarre, eine andere Dame mit einer

Weihnachtsgeschichte. Auf der Radegustieren-Webseite, in der Gemeindezeitung, über Plakate oder WhatsApp erfährt die Bevölkerung von Veranstaltungen.

Bei den Leuten kommt die Initiative gut an. „Ich bin froh, dass es Menschen gibt, die sich um den Ort kümmern. Sonst wäre er völlig ausgestorben. Leider wollen die meisten Leute solche Aufgaben nicht mehr übernehmen“, erzählt Susanne H., die seit 18 Jahren in St. Radegund lebt und auch den Weihnachtsabend besucht. Es gibt jetzt neue Veranstaltungen, die es zuvor nicht gab. Wie die Ausstellung „Role Models“, womit ein feministisches Thema nach Radegund gebracht wurde. Außerdem: „Es kommen Leute, die sich sonst nicht einbringen würden. Die Ortsentwicklung und -belebung findet ein ganz neues Zielpublikum“, freut sich Leitner. Für die Veranstaltungen werden auch Leerstände genutzt. Elisabeth Leitner erkennt darin viele Vorteile: „Die Leute kommen ins Reden über den Leerstand und es entstehen Ideen, wie man das Gebäude nutzen könnte.“ Das kann unter Umständen dazu führen, dass der Leerstand wieder dauerhaft Verwendung findet.

St. Radegunds Bürgermeister, Hannes Kogler (ÖVP), begrüßt das Engagement des Radegustieren-Teams: „Ich unterstütze jede Initiative, die zur Ortskernbelebung beiträgt. Allerdings fehlt jemand, der sich an die Spitze stellt, die Verantwortung für das Radegustieren übernimmt und somit Ansprechpartner ist.“ Kogler ist bereit, die Initiative in Zukunft auch finanziell zu fördern. Doch dazu müsse sich die Gruppe erst strukturieren. Derzeit ist das Radegustieren „nur“ ein Zusammenschluss aus Privatpersonen. Die Gemeinde kann aber lediglich Vereine sponsern, keine einzelnen Bürger.

Samstagabend im Zentrum von St. Radegund. Die hölzerne Weihnachtskrippe steht dieses Jahr nicht auf der Wiese neben dem Gehsteig, sondern etwas versteckter vor dem Cursaal, einem Ort für Konzerte, Kabarets oder Vorträge. Die Bäume und Büsche neben der Straße sind wie jedes Jahr mit Lichterketten geschmückt. Der Schnee hat den Ort in einen weißen Mantel gehüllt. Kein vorbeifahrendes Auto. Kein Spaziergänger, unter dessen Schuhen der Schnee knirscht. Kein Hund, der in der Ferne bellt. Einzig die Kirchenglocke bricht das Schweigen. Im Zentrum von St. Radegund ist abgesehen von der Kirche, dem Nahversorger und einem Bauernladen nicht viel los. Es gibt noch ein Café und ein altes Wirtshaus. Etwa 2.000 Menschen wohnen in dem Luftkurort. Die meisten Radegunderinnen zieht es für die Ausbildung oder Arbeit nach Graz oder Weiz, jeweils eine halbe Autostunde entfernt. Im Ort ist zuerst die Post verschwunden und von zwei Banken ist lediglich ein Bankomat übriggeblieben. Die Gastronomiebetreiber wechseln alle paar Jahre. Mit dem Bürgerbeteiligungsprozess, den die Gemeinde 2023 gestartet hat, soll sich das ändern. Der Ortskern und der sogenannte Doktorpark sollen belebt sowie die Mobilität verbessert werden.

„Das Land- und das Stadtleben unterscheiden sich in einer Hinsicht deutlich. In der Stadt gibt es ein Magistrat und eine Veranstaltungsabteilung, die das Gemeinschaftsleben ankurbeln. Am Land trägt die Bevölkerung eine Mitverantwortung, wieviel im Ort los ist“, erklärt Leitner.

Elisabeth Leitner ist Architektin und beschäftigt sich mit Ortsentwicklungsprozessen. In verschiedenen Projekten setzt sie sich für den ländlichen Raum ein. Seit 2019 ist sie Obfrau des Vereins „Landluft“. Dieser fördert Baukultur am Land und unterstützt Ortschaften dabei, lebenswert zu gestalten. Baukultur bedeutet klug bauen, renaturieren, behutsam mit der Ressource Boden umgehen und für eine hohe Lebensqualität der Bevölkerung sorgen. „Es geht darum, einen Ort langfristig so aufzustellen, dass es keine Leerstände gibt“, sagt Leitner.

Wie man das Landleben lebenswert macht

Das Ortskernsterben ist in den letzten Jahren zu einem gesamtgesellschaftlichen Problem geworden. In vielen Orten ist das Zentrum langsam ausgestorben, selbst in manchen Städten. Geschäfte siedeln sich am Orts- oder Stadtrand an. Die Gebäude im Ortskern stehen im schlimmsten Fall leer, sehen verlassen oder heruntergekommen aus. In Wiener Neustadt beispielsweise werden 20 Prozent der Gebäude nicht genutzt. Die Stadt liegt damit im österreichweiten Ranking ganz vorne, wie eine Studie des Beratungsunternehmens „Standort + Markt“ zeigt. Die durchschnittliche Leerstandsquote in mittelgroßen und großen Städten liegt bei rund sechs Prozent. Eine solche Entwicklung wurde jahrelang von der Politik zugelassen und könnte genauso gut verhindert werden.

Der Verein „Landluft“ möchte genau dem entgegenwirken. In einem Ort muss der Raum klug geplant werden. Leerstand soll neu gedacht und stärker gefördert werden. Es braucht mehr Geld für die Sanierung alter Gebäude, es müssen nicht immer neue dazukommen. Räume können auch mehrere Funktionen erfüllen und verschiedenen Zwecken dienen. In der Salzburger Gemeinde Thalgau ist die Volksschule nicht nur Schule, sondern hat eine Freilichtbühne, auf der Veranstaltungen stattfinden. Der Bildungscampus in Moosburg, in Kärnten, vereint wiederum Kindergarten, Volksschule, Neue Mittelschule, Kindertagesstätte und Musikschule an einem Standort.

Grünflächen müssen erhalten bleiben, Bäume gepflanzt und Freiräume geschaffen werden. Ein Vorbild in der erfolgreichen Ortskernbelebung ist die Stadt Mödling. Dort wurden unter anderem Bäume und Bäche renaturiert und Flächen entsiegelt. Auch beim Thema Leerstand punktet die Gemeinde, denn mit 1,8 Prozent gibt es in Mödling den geringsten Leerstand bundesweit.

Bürgerbeteiligung und Transparenz spielen ebenfalls eine tragende Rolle. Die Menschen wollen wissen, was in ihrem Ort passiert und vor allem warum. Warum wird jetzt ein neues Wohnhaus auf der schönen Wiese gebaut? „Es ist wichtig, Prozesse transparent zu machen“, betont Leitner. Stichwort Wertschätzung. Die Menschen haben das Gefühl, ihre Meinungen zählen für die Regionalpolitik. Sie

können sich besser mit der eigenen Gemeinde identifizieren, was wiederum die Grundlage für ein harmonisches Miteinander ist.

Elisabeth Leitner wünscht sich für die Zukunft, dass es weiterhin Spaß macht: „Die Leute machen das schließlich in ihrer Freizeit. Spaß an der Sache und Wertschätzung sind am wichtigsten.“ Diese Wertschätzung zeigt sich, indem die Menschen am Gesellschaftsleben teilnehmen. Es sei vor allem eine Zeitfrage, denn an Ideen mangle es nicht.

Am schönsten fände sie es, wenn alle Vereine teilnehmen würden und „Radegustieren“ als Dachmarke über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt wäre. Doch vorerst möchte man sich in dem etablieren, was man macht: „Wenn die Leute innerhalb eines Jahres von dem Begriff gehört haben und nach zwei Jahren sagen können, was wir machen, dann ist das ein gutes Ziel.“

Am Radegunder Weihnachtsabend stimmt jetzt Rudi A. mit der Gitarre „So, this is Christmas“ an. Seine Stimme klingt ungeschliffen, nicht ausgebildet. Nach und nach stimmen die Gäste mit ein. Kaum jemand schweigt. Man kennt sich untereinander, vielleicht nur flüchtig. Das Singen verbindet die Menschen, die in dem Raum sind. Sie sitzen gemütlich zusammen, musizieren, reden und hauchen ganz nebenbei dem Ortskern Leben ein. „And so, this is Christmas I hope you have fun. The near and the dear ones, the old and the young.“

„Radegustieren“ gegen Ortssterben und Landflucht

Österreichs Ortskerne sterben aus. St. Radegund bei Graz will neue Wege gehen: Gemeinsam musizieren, Kunst schaffen, lautet das Motto beim Radegustieren. Ob das gelingt?

„Wann fängt Weihnachten an?“ Doris W., Pensionistin, hält den Blick auf einen Zettel gerichtet und beginnt vorzulesen: „Wenn der Schwache dem Starken die Schwächen vergibt. Wenn der Starke die Kräfte des Schwachen liebt.“

Zwischen dekorativen Tannenzapfen stapeln sich die Vanillekipferl auf den Kekstellern. Um den Tisch haben sich etwa zwanzig Leute eingefunden – von jung bis alt. Vor jedem steht eine bunte Tasse mit Punsch oder Tee. Normalerweise ist es um diese Zeit im Ortszentrum still. An diesem Abend aber sind alle Radegunder willkommen, die sich auf Weihnachten einstimmen wollen. „Es soll ganz ungezwungen sein. Mehr wie in einem Wohnzimmer als bei einer Veranstaltung“, stellt Doris W. klar, deren Idee der Abend war.

„Radegustieren“ für das Gemeinschaftsleben

Der „Weihnachtsabend“ am 19. November steht unter dem Motto „Radegustieren“. Beim Radegustieren treffen sich Bürgerinnen mit dem Ziel, mehr Leben nach St. Radegund zu bringen. „Wir wollen Menschen bei der Umsetzung ihrer Ideen unterstützen“, erklärt Elisabeth Leitner, Architektin, Mitglied des Radegustieren-Teams und Obfrau des Vereins „Landluft“. Ihr Blick hinter der Brille ist prüfend. Leitner verschwendet keine Zeit mit Small-Talk. Aber sie spricht gerne über ihr Herzensthema: Die Ortsentwicklung. Sie fördert Baukultur am Land und unterstützt Ortschaften dabei, behutsam mit der Ressource Boden umzugehen.

Am Radegustieren können alle teilnehmen. Wie Doris W. mit ihrem Weihnachtsabend. „Die Leute kommen mit Ideen und wir haben das Knowhow für die Umsetzung“, erklärt Leitner. Familie Nunn vom Bauernladen bereitet Punsch sowie Tee vor und dekoriert den Tisch. Die Besucher bringen Kekse mit. Ein Herr kommt mit seiner Gitarre, eine andere Dame mit einer Weihnachtsgeschichte.

Die Initiative kommt gut an. „Ich bin froh, dass es Menschen gibt, die sich um den Ort kümmern. Leider wollen die meisten Leute solche Aufgaben nicht mehr übernehmen“, erzählt Susanne H., die auch den Weihnachtsabend besucht. Für die Veranstaltungen werden auch Leerstände genutzt. Leitner erkennt darin viele Vorteile: „Die Leute kommen ins Reden und es entstehen Ideen, wie man das Gebäude nutzen könnte.“

Bürgermeister Hannes Kogler (ÖVP) begrüßt das Engagement: „Ich unterstütze jede Initiative zur Ortskernbelebung.“ Kogler ist bereit, das Radegustieren auch finanziell zu fördern. Doch dazu müsse sich das Team erst strukturieren, denn Privatpersonen könne die Gemeinde nicht sponsern.

Samstagabend in St. Radegund. Die Bäume und Büsche sind mit Lichterketten geschmückt. Der Schnee hat den Ort in einen weißen Mantel gehüllt. Kein vorbeifahrendes Auto. Kein Spaziergänger, unter dessen Schuhen der Schnee knirscht. Einzig die Kirchenglocke bricht das Schweigen. Im Zentrum gibt es nur noch Nahversorger, Café und Wirtshaus. Post und Bank sind schon lange weg. 2.000 Menschen wohnen hier. Viele Radegunderinnen pendeln zur Schule oder Arbeit nach Graz.

Wie man das Landleben lebenswert macht

Das Ortskernsterben ist zu einem gesellschaftlichen Problem geworden. Im Ortskern sind Gebäude verlassen oder heruntergekommen. In Wiener Neustadt werden 20 Prozent der Gebäude nicht genutzt. Die Stadt führt österreichweit, wie eine Studie des Unternehmens „S+M“ zeigt. Die durchschnittliche Leerstandsquote in mittelgroßen und großen Städten liegt bei rund sechs Prozent. Eine solche Entwicklung wurde jahrelang von der Politik zugelassen und könnte genauso gut verhindert werden.

Der Verein „Landluft“ möchte genau dem entgegenwirken. Leerstand soll neu gedacht werden. Es braucht mehr Geld für die Sanierung alter Gebäude. Räume können mehreren Zwecken dienen. Im Kärntner Moosburg vereint der Bildungscampus Kindergarten, Volksschule, Neue Mittelschule, Kindertagesstätte und Musikschule an einem Standort. Grünflächen müssen erhalten bleiben und Freiräume geschaffen werden.

Am Radegunder Weihnachtsabend stimmt jetzt Rudi A. mit der Gitarre „So, this is Christmas“ an. Seine Stimme klingt ungeschliffen. Nach und nach stimmen die Gäste mit ein. Kaum jemand schweigt. Das Singen verbindet die Menschen, die in dem Raum sind. Sie sitzen gemütlich zusammen, musizieren und hauchen ganz nebenbei dem Ortskern Leben ein. „And so, this is Christmas, I hope you have fun. The near and the dear ones, the old and the young.“